

Jenna Bella

Als fünf Wege sich kreuzten –

Osten



JENNA BELLA

ALS
5 WEGE
SICH KREUZTEN



OSTEN



© 2025 Jenna Bella

Umschlaggestaltung: Madeleine Matzer und Elisabeth Stelzer,
verwendete Bilder von Freepik

Lektorat: Lissy Höhne

Korrekturat: Dr. Denise Schlichting

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Nutzung ihrer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von §44b UrhG behält sich die Autorin explizit vor.

ISBN Softcover: 978-3-99181-943-1

Printed in Austria





*An all jene, die nach ihrer wahren Liebe suchen:
Manchmal ist das Glück zum Greifen nahe.*



VORBEMERKUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte. Aus diesem Grund befindet sich hier eine Triggerwarnung.

Am Romanende findest du eine Content Note, die Spoiler enthält.

Entscheide bitte für dich selbst, ob du diese Warnung liest. Gehe bitte während des Lesens achtsam mit dir um.

Ich wünsche dir das bestmögliche Lesevergnügen.

Deine Jenna



KAPITEL I



Ich werde sicher nicht seine Frau!«

Meine Mutter befand sich neben mir auf dem Bett und sah zu Vater hinüber. Er saß auf einem Stuhl und rieb sich in kreisenden Bewegungen die Stirn.

Ihr Blick richtete sich wieder auf mich. »Liebes«, begann sie, doch sie sprach nicht gleich weiter.

Ich wartete auf ihre Erklärung, aber schon nach wenigen Sekunden versagte mir die Geduld.

»Wie könnt ihr nur erwarten, dass ich mich mit einem völlig fremden Mann verbinde?« Nervös fingerte ich an einer Haarsträhne, die wie eine zweite Haut an meiner Wange klebte. »Obwohl ihr beide doch aus Liebe zusammengekommen seid. Und von klein auf habt ihr mir beigebracht, dass auch ich aus Liebe eine Verbindung eingehen soll!«

Mein Schlafgemach mit den schönen Deckchen, den vielen

Pölsterchen und den fließenden Vorhängen kam mir auf einmal so viel kleiner vor. Ich fühlte mich so unbedeutend. Waren alle ihre Geschichten über die Jahre hinweg eine Lüge gewesen? Ein Märchen, das ich glauben sollte?

»Die Lage hat sich verändert.« Mein Vater hob zum ersten Mal den Blick und sah mich direkt an. Das schlechte Gewissen stand ihm ins Gesicht geschrieben. »Es droht uns schließlich Krieg.«

»Deswegen verkauft ihr mich an den Süden?«

»Natürlich nicht«, warf Mutter schnell ein.

Sie schlug ihre Beine übereinander. Ihre Hose war in einem schlichten Blau gehalten, fiel kerzengerade und verdeckte sogar ihre Schuhspitzen.

»Es ist eine Verbindung mit einem sehr vornehmen jungen Mann.« Doch ihre Stimme klang nicht aufrichtig, als würde sie mir etwas verschweigen.

Einen abschätzigen Laut konnte und wollte ich mir nicht verkneifen. »Eine arrangierte Verbindung, das wollt ihr für mich? Habt ihr etwa deswegen ein Kind bekommen und –«

»Kjira!« Vaters Stimme schnitt mir mitten im Satz die Worte ab.

Mutter griff sogleich nach seiner Hand. »Kjartan«, sagte sie mit ruhiger Stimme. »Du weißt, dass Kjira recht hat. Wir haben ihr die wahre Liebe versprochen und plötzlich soll sie einen Fremden treffen.« Sie sah mich wieder an. »Ich hätte in deiner Lage nicht anders reagiert, ich kann mir vorstellen, wie du dich fühlst.«

»Das kannst du nicht. Du hast doch gar keine Ahnung!«

Sie lächelte. »Das stimmt. Ich habe keine Ahnung.« Sie sah

meinen Vater an und auch nach den vielen gemeinsamen Jahren lag so viel Liebe in der Luft, dass meine Haut kribbelte. Wie oft hatte ich mir Mutters Schilderungen zu ihrem Kennenlernen angehört, sie gebeten, mir noch mehr zu erzählen. Wie oft hatte ich davon geträumt, auch eines Tages zufällig dem Mann meiner Träume zu begegnen, doch nun ... nun rückte das in weite Ferne.

Nein, noch schlimmer: Es war unerreichbar.

Ich sollte schließlich einen Fremden zum Mann nehmen.

Vater erhob sich vom Stuhl und als er stand, glich der Raum einem Puppenhaus. Seine Präsenz, sein massiver Körper, alles an ihm ließ die Umgebung kleiner wirken. Er kam zu mir, kniete sich nieder. Eine Geste, die ich nicht erwartet hatte. Schließlich war er Nordin, der Herrscher des Nordens, und dieser kniete nicht einfach so. »Wir haben nie gesagt, dass du ihn sofort zum Mann nehmen musst. Wir bitten dich darum, ihn kennenzulernen und dir ein Bild von ihm zu machen. Wenn er dir gefällt, dann würden wir eine Zeremonie planen. Aber solltest du ihn nicht leiden können, dann werden wir deine sofortige Rückkehr veranlassen und eine andere Möglichkeit suchen.«

»Eine andere Möglichkeit, um mich zu verkaufen?«, fragte ich spöttisch. »Denn wenn es eine andere Option gäbe, dann hättet ihr doch diese gewählt und nicht eine Verbindung ins Auge gefasst?«

Vater schüttelte kaum merklich den Kopf. »Vermutlich müssen wir so oder so in den Krieg ziehen. Doch die Verbindung in den Süden könnte uns einen Vorteil verschaffen.« Er erhob sich. Sein schwerer purpurfarbener Mantel fegte über den

hellen Eschenboden hinweg.

Er blickte zu Mutter, dieser grazilen Frau, die so viel Ruhe ausstrahlte und meinen Vater vollkommen im Griff hatte.

Sie schenkte ihm ein Lächeln, als wäre ich nur durch Zufall Zeugin ihres Gesprächs. »Unsere Krieger sind stark, doch wenn wir den Krieg vermeiden können, dann sollten wir es versuchen. Nicht für uns, sondern für das Volk – für den Norden. Es ist unsere Aufgabe als Herrscherfamilie, all diese Menschen zu beschützen.«

Eine edle Absicht.

Herrscher sind Beschützer. Etwas, das man mir von klein auf eingepägt hatte. Ich hatte mir meine Rolle als ihre Tochter nicht ausgesucht, doch ich war nun mal Nordins Tochter, die älteste wohlgekerkt. Meine Schwestern, die Zwillinge, waren um viele Jahre jünger und man hätte sie auch nicht darum bitten können, sich mit einem Fremden in der Ferne zu verbinden.

Es gab nur mich.

Ich war ihre vermeintliche Chance auf Frieden.

Fest presste ich die Lippen zusammen. Dennoch war es nicht fair, dass ich gehen und mein eigenes Glück aufgeben sollte. Meine Schwestern würden sich ihre Männer aussuchen und im Norden bleiben, während ich in einer lieblosen Verbindung im Süden vor mich hinvegetieren sollte.

War das mein Schicksal? Meine einzigen Aussichten auf Liebe, wenn man diese Verbindung denn als Liebe bezeichnen konnte?

»Es tut mir leid, Kjira, dass wir dich um so ein großes Opfer bitten müssen«, murmelte Mutter nun. Ihre Augen glänzten

und sie senkte den Blick. »Du weißt, wie sehr wir dich lieben. Wie sehr wir uns dich in unserer Nähe wünschen.« Sie stockte, schluckte. »Doch wir dürfen nicht nur an uns denken. Diese Bitte äußern wir höchst ungern.«

Mein Vater nickte zustimmend, schwieg jedoch.

Ich sog tief die Luft ein und wusste, dass ich dieser Verbindung nicht zustimmen musste. Aber es war meine Pflicht, mir den Sohn des Herrschers im Süden anzusehen und dann zu entscheiden, ob ich seine Frau werden wollte oder nicht. Sunvaer lautete die Bezeichnung des Herrschers im Süden und wenn er starb, würde sein Sohn den Namen übertragen bekommen. So wie mein Vater als Herrscher des Nordens Nordin war und eines Tages mein Bruder seinen Geburtsnamen ablegen und fortan als Nordin leben würde.

Bisher kannte ich den jungen Sunvaer nicht. Ich würde einen kurzen Blick auf ihn werfen und beschließen, dass er nichts für mich war. Und dann würde ich zurück in den Norden reisen und an der Seite meiner Familie leben. Bestenfalls mit einem Mann, den ich wahrhaft liebte.

Ich reckte stolz das Kinn, um zumindest etwas Würde zu bewahren. »Wie heißt dieser Mann, mit dem ich mich verbinden soll?«

Es wurde still.

Selbst das Zwitschern der Vögel vor dem Fenster blieb aus und die Stille hielt ungewöhnlich lange an.

So lange, dass ich bereits meine Augenbrauen ein Stückchen nach oben gezogen hatte und meine Augen vom vielen Starren schon halb ausgetrocknet waren.

Mutter erbarmte sich schließlich einer Antwort. »Das können wir dir leider nicht beantworten. Egal, wen wir auch gefragt haben, niemand konnte uns den Namen des jungen Herren nennen.«



KAPITEL 2



Der Innenhof unseres Palastes kam mir heute kleiner vor. Obwohl die Sonne schien, der Himmel in einem außergewöhnlichen Blauton erstrahlte und die Temperaturen mild und uns wohlgesonnen waren, fühlte ich mich wie ein Spatz in einem Käfig. Ein gerupfter Spatz mit gebrochenen Flügeln.

Drei Nussbäume wuchsen hier in einer Reihe. Sie waren schon vor vielen Jahren gepflanzt worden und das satte Laub der hohen Bäume spendete dem Hof ihren Schatten. In den tieferliegenden Ästen baumelten einige Vogelhäuschen und die Rotkehlchen und Blaumeisen zwitscherten aufgeregt miteinander. Das Gras war grün und zeigte einen geraden Schnitt, da es erst kürzlich geschnitten worden war.

Alles war wie immer und doch komplett anders.

Ludvig stand vor mir und hielt einen Holzstock in der Hand. Er selbst war so schlank, dass er sich hinter wenigen dieser

Stöcke verstecken hätte können. Auch war er sehr großgewachsen und überragte sogar Meister Dain, seinen Vater. Dieser war heute nicht gekommen, um mit uns zu trainieren. Doch das war kein Grund, um eine Trainingseinheit auszulassen. Wir trainierten immer. Bei jedem Wetter. Ohne Ausnahme.

»Ich sollte dich besser nicht angreifen«, meinte Ludvig schließlich und senkte seine Hand. »Du bist nicht bei der Sache.«

Mit der anderen Hand strich er sich eine kastanienbraune Haarlocke hinters Ohr. Eine wulstige Narbe über seiner Augenbraue kam zum Vorschein. Diese hatte er sich als Kind bei einem Sturz zugezogen. Seine Augen waren so braun wie Steinpilzkappen und glänzten herrlich wie zwei Murmeln.

Wenn er wüsste, was mir gerade im Kopf herumspukte.

»Greif mich an, das wird mich ablenken.« Ich hob meinen Stock und wartete auf seine Attacke. »Los, mach schon!«

Er zögerte, dann attackierte er mich.

Unsere beiden Holzstöcke trafen mit einem lauten Geräusch aufeinander und ich stemmte mich keuchend gegen den Druck, den er auf mich ausübte. Ludvig war stark, vielleicht sogar stärker als sein Vater. Denn dieser hielt sich zurück, wenn er mich angriff, und im Vergleich dazu zeigte Ludvig seine volle Stärke. Schließlich kämpften wir schon, seit ich denken konnte, und er schonte mich nie.

Wir wurden im gleichen Jahr geboren und hatten bereits als Babys nebeneinander gelegen. Zusammen hatten wir das Laufen und Sprechen erlernt, Verstecken und Fangen gespielt.

Als Jugendliche hatte ich sogar für einen Augenblick angenommen, mich in ihn verliebt zu haben, hatte jedoch feststellen müssen, dass ich nur aufgrund eines schlimmen Fiebers Herzrasen bekommen hatte. Wie hätte ich mich auch in ihn verlieben sollen, wir waren doch wie Geschwister.

Wieder schlug er zu und ich hielt stand. Meine Muskeln zuckten, der Sand unter unseren Schuhen knirschte. »Meine Eltern wollten mich vorhin sprechen«, begann ich zu erzählen. »Es war leider kein erfreuliches Gespräch.«

Ludvig zog sich zurück und ich verlor das Gleichgewicht, fing mich jedoch schnell wieder. Er wandte sich von mir ab und in diesem Moment wusste ich es.

»Du hast es schon gehört«, murmelte ich. »Du weißt, dass ich gehen werde.« Ich war mir unsicher, ob ich verletzt oder enttäuscht war, dass er bereits davon gehört hatte.

Als er sich zu mir umdrehte, lag in seinen Augen etwas, das ich bisher noch nie gesehen hatte. Kummer. Mein Freund, der immer nur lachte und mich mit seinen Scherzen in den Wahnsinn trieb, empfand aufrichtige Trauer.

»Ja. Ich habe davon gehört.«

Hatten meine Eltern noch vor mir mit Ludvig gesprochen? Oder hatte Meister Dain davon gewusst und sich seinem Sohn anvertraut?

In seinem Gesicht zeigte sich ansatzweise ein Lächeln. »Mein Vater hat gefragt, ob ich dich begleiten werde. Selbstverständlich habe ich zugesagt.«

Verstehe ...

»Du wirst mitkommen?« Meine Wangen glühten vor Freude, doch ich wollte mir das nicht zu sehr ansehen lassen.

Er sollte nicht das Gefühl bekommen, dass ich ihn unbedingt brauchte. »Aber du wirst nicht dazu gezwungen?«

Ludvig schüttelte den Kopf, sodass seine Haare ihm wieder ins Gesicht fielen und teilweise die Augen bedeckten. »Ich komme gern mit. Vater geht auch. Einige der Nordin-Krieger werden dich begleiten. Das ist eine einmalige Gelegenheit, um endlich Starstadt zu verlassen.« Mein Gesichtsausdruck musste seltsam ausgesehen haben, denn er lachte. »Du hast doch nicht wirklich angenommen, dass sie dich allein in den Süden gehen lassen? Ohne mich?«

Ich schüttelte demonstrativ den Kopf, sodass meine schwarzen Locken wild umhertanzten. »Natürlich nicht!«

Ein wenig schämte ich mich, da ich bisher nur in Selbstmitleid versunken war und keinerlei Gedanken an meine Abreise verschwendet hatte. Ich wusste nur, dass ich schon morgen aufbrechen sollte.

Nun gut, kurz hatte ich mir vorgestellt, allein auf einem Pferd in den Sonnenaufgang zu reiten. Doch diesen Gedanken behielt ich für mich, denn Ludvig würde mich deswegen hundertprozentig auslachen.

Wir beendeten das Training und verstaute die Holzstöcke in einem Korb, der unter einem der Nussbäume stand. Nahe zum Stamm wuchs kein Gras, vielleicht hatten wir dieses aber auch durch unsere Trainings zertrampelt.

Ludvig steckte die Hände in die Hosentaschen, ich lehnte mich lässig an den Baumstamm und sah ihn auffordernd an. »Und seit wann weißt du es?«

»Seit gestern.« Er lächelte zaghaft und gesellte sich zu mir, sodass sich unsere Schultern berührten. »Ehrlich gesagt hat

es mich schockiert.«

»Warum?«

»Ich hätte nie angenommen, dass dich deine Eltern zu einer Verbindung drängen.« Sein Satz war mehr ein Flüstern, das, noch während er sprach, erstarb.

»Sie drängen mich nicht. Ich soll mir den Mann anschauen und wenn er mir gefällt, dann bleibe ich, wenn nicht, dann gehen wir zurück. Das ist die Abmachung.« Ich presste die Lippen aufeinander.

Ludvig verzog das Gesicht, sagte jedoch nichts.

War ich naiv? Musste ich mich mit diesem Mann verbinden, auch wenn ich ihn nicht ausstehen konnte, oder er mir nicht gefiel? Hatte ich ein Mitspracherecht? Meine Eltern würden mich doch nicht zwingen, oder doch?

»Dieser Mann ... der junge Sunvaer«, begann ich und starrte dabei ein Loch in den Boden. »Was weißt du über ihn?«

»Nichts.« Ludvig lachte verlegen.

Nichts? Ich stampfte mit dem Fuß auf und im sandigen Boden bildeten sich feine Staubwölkchen. »Soll das ein Scherz sein? Du weißt doch alles über unser Land. Wieso weißt du nichts über ihn?«

Wenn Ludvig nicht trainierte oder üble Scherze mit mir trieb, dann saß er im Studierzimmer und büffelte. Er war der gebildetste Mann, den ich kannte. Er hatte vermutlich alle Bücher in unserer Bibliothek gelesen und wusste über alle Geschichten des Landes Bescheid.

»Ich habe früher nie darauf geachtet, doch über den jungen Sunvaer gibt es keine Erzählungen. Generell sind Geschichten über den Süden rar und uralte. Ich weiß nicht, ob man diesen

Texten noch Glauben schenken darf.«

»Und die Boten, die uns Nachrichten über die anderen Himmelsrichtungen überbringen?«

Er zuckte mit den Schultern. »Ich habe jedenfalls nie persönlich mit jemanden aus dem Süden gesprochen. Mir überbringen sie keine Botschaften.«

Ein nervöses Lachen entkam mir. »Wir schicken unsere Krieger bis an die Grenzen und teilweise sind sie auch in den anderen Regionen. Jemand muss doch über den Süden berichtet haben, oder nicht?«

Ein kalter Wind zog auf und ich erblickte eine Wolke über uns, die unheilvoll gefüllt zu sein schien. War der strahlend blaue Himmel nur der Versuch gewesen, mich in Sicherheit zu wiegen?

Ich starrte zurück zu Ludvig, der prompt den Kopf schüttelte. »Ich habe heute Morgen unsere dort stationierten Krieger um Informationen aus dem Süden gebeten, doch die Antworten waren alles andere als befriedigend. Einer konnte sich gar nicht daran erinnern, dass er erst kürzlich zur Wache an der Grenze war. Ein anderer erzählte detailliert von den guten Speisen, die er zu sich nahm, konnte jedoch nichts zur Sunvaer-Familie sagen. Obwohl er derjenige war, der zur geplanten Verbindung zwischen Norden und Süden als Gesandter vor Ort war.«

Das war höchst merkwürdig. Ich konnte nicht recht deuten, ob ich Neugierde oder Panik verspürte, glaubte jedoch, dass es Neugier war. »Und dein Vater? Er war doch sicher schon im Süden? Und es waren viele andere dort, die bestimmt etwas wissen.«